

Unser Kirchspiel

Mülheim - Sichtigvor - Waldhausen



Nr. 37

7/2003

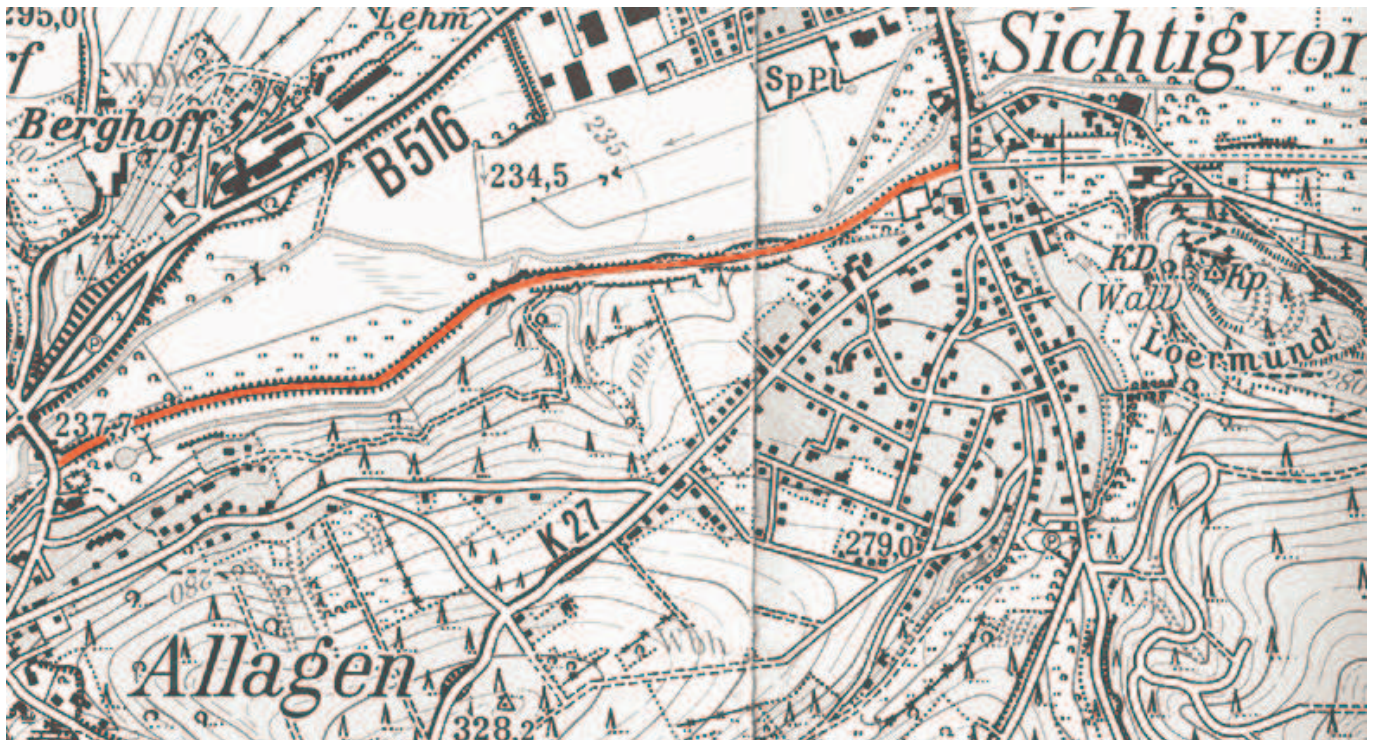
Bäume, Büsche, Blumen ... unserer Heimat Was wächst und blüht am alten Bahndamm?

Der kleine naturkundliche Ausflug soll über den Radfahrweg von Sichtigvor nach Allagen (Haus Dassel) führen und dabei mit großen und kleinen Pflanzen rechts und links des Weges bekannt machen. Am Beginn der Wanderung (St. Georgstr./Tennisplatz) einige Bemerkungen zum ehemaligen Bahndamm, über den der Radfahrweg heute führt: 1896 begann man westlich der höher liegenden St. Georgstr. mit seiner Aufschüttung quer durch den Garten der Witwe Kumpernatz. Die Möhne, die ein wenig weiter die vorgesehene Trasse kreuzte, musste zugeschüttet und verlegt werden. Der ursprüngliche Möhnelauf führte nach der Brücke nicht weiter geradeaus, sondern bog nach Süden auf den Hammerberg zu, um dann einen starken Bogen beschreibend später die Ost- Westrichtung wieder aufzunehmen. Der Damm musste also am Ende dieses Bogens ein zweites Mal den Fluss zuschütten. Längst vorher hatte jedoch die Bahngesellschaft ein neues Möhnebett an der Nordseite parallel zum Bahnkörper ausgraben lassen. Das nun tote Möhnestück unterhalb des Hammerbergs behielt aber durch ein Rohr unter dem Damm einen begrenzten Wasserzufluss, den die Bahn der dort wohnenden jüdischen Familie Ostwald gewähren musste. Denn diese wollten nicht darauf verzichten, von ihrem Grundstück aus Wäsche zu waschen und Wasser zu entnehmen. Später versumpfte das alte Möhnebett und es wurde in den 1970er Jahren zusammen mit dem angrenzenden Talwiesenstück bis zur Dammhöhe aufgeschüttet. Obenauf entstanden die Tennisplätze und das Erlenwäldchen westlich davon. Im weiteren Verlauf wurde der Bahndamm nah an Hammerberg und Heitkopp entlang geführt. Das Material dazu trug man gleich an Ort und Stelle von den Berghängen ab. Ganz im Gegensatz zur grünen Üppigkeit von heute begleiteten die Gleise nach Beendigung der Arbeiten auf beiden Seiten nur öde Lehm- und Geröllflächen. An der Schlagt legte sich wieder fließendes Wasser den Dammbauern in den Weg, und zwar das des Dasselgrabens. Die Möhne, die sich hier vom Bahndamm weg auf die andere Talseite zu bewegte, war durch ein Wehr so hoch aufgestaut, dass Wasser nach links im künstlich geschaffenen Dasselgraben zum Marmorwerk abfließen konnte. Diesmal ließ die Bahn das Wasser unter einer Brücke durchlaufen. Die Bahnlinie zog sich dann weiter durch die Berghoffschen Wiesen bis zum Marmorwerk, wo das abfließende Wasser, nachdem es zu Turbinen und Sägen geführt worden war, wieder überbrückt werden musste.

Ein Damm wird zum grünen Lebensraum

Wie ein Fremdkörper lag der Damm in der grünen Auenlandschaft der Möhne. Zwar versuchte die Natur von Anfang an die rohen Erdflächen zu begrünen, aber die Bahn machte es ihr weiterhin schwer. Der Schotterbereich wurde mit entsprechenden Mitteln ganz frei gehalten, an den Böschungen sollten wenigstens keine Gehölze hoch kommen. Immerhin die geschundenen Ränder und vor allem die abgetragenen Hänge begrüntem sich bald wieder und als vor über 30 Jahren der Bahnbetrieb eingestellt wurde, gab es für das Grün kein Halten mehr. Nur das schmale Asphaltband des Radweges setzte dann noch einmal nach beiden Seiten eine Grenze. Es ist aber nicht dieselbe Natur wie vorher, die zurückgekehrt ist. Der Damm schuf neue Standortverhältnisse (Boden, Licht, Feuchtigkeit) und statt der reinen Wiesen- und Talauenflora haben sich Pflanzengesellschaften eingefunden, die den neuen Verhältnissen angepasst waren. So ist es sogar zu einer artenreicheren Pflanzengesellschaft gekommen als vorher. Erstaunlich ist, dass von den in Deutschland heimischen Bäumen sich immerhin 19 verschiedene Arten eingefunden haben. Außer den an der Schlagt gepflanzten Schwarzpappeln haben alle anderen Arten durch Samenflug, Wurzelausschläge oder die Mithilfe von Tieren den Weg an den Bahndamm gefunden. Die Arten sind zahlenmäßig sehr unterschiedlich vertreten. Von Eibe, Kiefer und Traubenkirsche gibt es jeweils nur ein Exemplar, von der Stieleiche, ohne die Jungbäume, allein 130. Von den niederen Holzgewächsen, den Sträuchern, lassen sich 14 zählen: Hasel, Weiß- und Schwarzdorn, Himbeere, Brombeere, Schwarzer Holunder, Traubenholunder, Heckenrose, Schneeball, Faulbaum, Waldgeißblatt, Waldrebe, Stachelbeere, Waldbeere. Die Arten und Mengen der hier vorkommenden krautigen Pflanzen sind in be-

sonderer Weise in Abhängigkeit von den jeweiligen Licht- und Bodenverhältnissen entstanden. Veränderungen dieser Faktoren, z.B. zunehmende Beschattung, führten dann immer wieder zu neuen Zusammensetzungen dieser Pflanzen- gruppe. So sind die Pionierpflanzen der Anfangszeit, Trockenheit ertragend und lichtbedürftig, wie die hohe Königs- kerze, großenteils verschwunden. In einigen Bereichen hat sich heute ein stabiler stockwerkartiger Aufbau herausge- bildet. Der Bodenschicht mit Moosen, Pilzen, Bodendeckern folgt die Krautschicht, zu der auch die Jungpflanzen der Holzgewächse gehören. Die Strauchschicht bildet das nächste Stockwerk, über das sich die Kronen der Bäume wöl- ben.



Ein naturkundlicher Spaziergang

Bei dem Spaziergang durch die grüne Lebenswelt zu beiden Seiten des Radweges ist nicht Vollständigkeit angestrebt. Bei mehr als 40 Pflanzen, die mir erwähnenswert erscheinen, ist dem Aufnahmevermögen für 1 Stunde schon viel zugemutet. Auf Gräser, Moose und einige unbedeutende Arten werde ich nicht eingehen. Andere Arten mögen auch von mir übersehen oder nicht erkannt worden sein. Insgesamt gibt die Vegetation dieses schmalen Landschaftsstrei- fens zwischen Sichtigvor und Allagen einen großen Teil der im Kirchspiel Mülheim heimischen Arten wieder. Aus diesem Grund ist der ehemalige Bahnkörper, auch wenn botanische Raritäten fehlen, ein wertvoller Lebensraum mit exemplarischem Charakter.

Die lange Reihe der Bäume auf der rechten Seite, also zur Möhne hin, beginnt mit einer Birke, die bei der Anlage des Radweges gepflanzt wurde. In ihrer näheren Umgebung wachsen aber schon einige junge Espen heran, die ohne Zu- tun des Menschen aus Samen oder eher aus Wurzelausschlägen des benachbarten älteren Espenbaumes hervorge- kommen sind. Espen vermehren sich wie kein anderer unserer Laubbäume aus „Wurzelbrut“. Ihre Blätter werden leicht mit denen der Birke verwechselt, sie sind aber rundlicher, und da sie bei geringster Luftbewegung zittern, heißt der Baum ja auch Zitterpappel. Als nächste Baumart folgt ein Bergahorn. Die fünf Spitzen seiner handförmigen Blät- ter laufen nicht so nadelförmig aus wie beim Spitzahorn, von dem zum Vergleich ein Baum hinter dem 2. Tennisplatz steht. Hinter dem Bergahorn, zur Möhne hin, wird eine Betonplatte sichtbar. Sie gehört als Abdeckung zum Ein- gangsbereich eines Weltkrieg II – Bunkers, der hier längs der Böschung unter der Erde verborgen ist. Die Bäume auf der oberen Wölbung des Bunkers sind Vogelkirschen. An einem dieser Bäume hängen die langen Lianen der Waldre- be (*Clematis vitalba*), die bis zu 7 m hoch an den Bäumen emporklettern kann. Längs der Aufwölbung zum Weg hin bilden die weißen Dolden des Zaungiersch (*Gäseln*) einen dichten Saum. Giersch und Brennnesseln haben sich unter den krautigen Pflanzen längs des Weges am stärksten durchgesetzt. Die großen Erdbeerpflanzen oben auf dem Bun- ker stammen aus einem Garten.

Der 1. Abschnitt bis zum Mühlengraben

Der westlich des Bunkers bis zur Mündung des Mühlengrabens in die Möhne sich hinziehende Böschungsbereich wurde bis in die 1950er Jahre gemäht und geheut. Die Büsche und Hochstauden (Brennnessel, Mädesüß) von heute lassen nicht erahnen, dass hier einmal Heuhaufen mit wertvollem Grasfutter standen. An Bäumen haben sich in einer oberen Reihe Eichen, Eschen, Erlen, Vogelbeere und Weiden angesiedelt. Von den Sträuchern sieht man Schneeball, Holunder und Weißdorn. Auf dem angeschütteten rohen Boden der anderen Wegeseite ist ein kleines Erlenwäldchen

herangewachsen. Auf dem Randstreifen haben sich allerdings auch Eschen durchgesetzt. Bei Eschen stehen sich die gefiederten Blätter und die Äste wie beim Ahorn paarig gegenüber. Bei den anderen Laubbäumen ist die Anordnung wechselständig. Die Esche, einer unserer größten Bäume, die bis 40 m hoch werden kann, ist auch im Winterzustand an ihren schwarzen Knospen leicht zu erkennen. Die Erle mit ihren dunkelgrünen Blättern und den rundlichen Samenzapfen liebt den feuchten Untergrund der Brüche und Talwälder.

Sie wird höchstens 25 m hoch. Nach der Eiche ist sie hier am Radwegdamm zwischen Sichtgvor und Allagen der häufigste Baum. Die Erle ist mit der Birke verwandt, ihren Standort teilt sie aber mehr mit der schmalblättrigen Weide, die wohl noch mehr die Wassernähe liebt. Wie bei der Salweide (Kätzchenweide) hängen die gelben männlichen Blütenkätzchen und die grünlich weiblichen jeweils an verschiedenen Bäumen, so dass diese nicht zu weit auseinander stehen dürfen.

Der 2. Abschnitt bis zum Luilingssuipen

Von der Einmündung des Mühlengrabens an ändert sich das Pflanzenbild auf beiden Seiten des Weges. Links an der steilen Flanke des Hammerberges mit z.T. heraustretenden Grauwackenbänken hat sich ein Hangwald herausgebildet. Von oben hängen die Äste der Vogelkirsche, Eiche und Hainbuche tief herunter. Im Bereich darunter bildet die Hasel einen fast durchgehenden Mantel. Eingestreut sind Fichten, Vogelbeeren, Rotbuchen und Birken. Von den Sträuchern sind Holunder, Waldgeißblatt, Faulbaum und vor dem Einschnitt des Luilingssuipen die Waldbeere zu nennen. Unter den krautigen Pflanzen fallen Wurm- und Frauenfarn auf, und ab Juni das massenhaft auftretende Rührmichnichten. Im Frühjahr wechselten sich hier Buschwindröschen und Große Sternnieren ab. Ab Juli werden sich die Blüten von Fuchskreuzkraut und Goldrute dazwischen mischen. Unten am Fuße des Hanges im Graben und an der Graskante des Weges wachsen in größerer Anzahl die Echte Nelkenwurz und der rot blühende stinkende Storchenschnabel (Ruprechtskraut), dessen Blätter oft rötlich überlaufen sind. Im Frühjahr beherrschen hier die weiß blühenden Knoblauchsrauken das Bild. Bei stärkerem Regen staut sich das aus dem Luilingssuipen kommende Wasser vor dem verstopften Rohr unter dem Damm. Auf dem angeschwemmten Boden gedeihen die großen runden Blätter der Pestwurz gut. Auch der großen Pendelsegge, einem Sauergras, sagt der Schwemmboden zu.

Die gegenüberliegende Seite des Weges ist nicht so kühl und verschattet wie der Hang. Die Pflanzengesellschaft ist anders zusammengesetzt. Walderdbeere und Habichtskräuter fanden sich hier ein. Die Reihe der Bäume vom Mühlengraben an beginnt mit einer Sommerlinde. Es folgen dann in großer Zahl Hainbuchen (Hagebuchen) die nicht mit der Rotbuche sondern mit der Hasel verwandt sind. Ihre Blattränder sind nicht glatt wie bei der Rotbuche, sondern doppelt gesägt.

3. Abschnitt: Luilingssuipen bis Schlagt

Der vordere Abschnitt vom Luilingssuipen bis zu dem Einschnitt, wo der Heitkoppweg auf den Damm trifft, ist auf der Hangseite ähnlich gegliedert wie der vorherige. Die rote Lichtnelke leuchtet hier und da hervor. In der Nähe des Weges wachsen gelbe Taubnessel, Stern- und Hainmiere, Kohldistel und Gamander. Auf der Talseite dieses Abschnitts wächst das eher seltene Hexenkraut. Die Baumreihe beginnt mit einer Eiche und dann folgen 3 hohe Erlen. Zwei hohe Salweiden haben ihre maximale Wuchshöhe von 10 Metern fast erreicht. Die Kätzchen- oder Palmweide ist vielen nur als Busch bekannt. Da sich die Bahnlinie ab der Stelle des Einschnittes vom Berg abwandte, blieb zwischen Wald und Damm ein tiefer gelegenes Stück Tal liegen. Es wurde ebenso wie das alte Möhnebett um 1970 mit Straßenbauschutt aufgefüllt. Ein kleiner etwas dürrtiger Wald aus Birken, Salweiden und Erlen hat sich von selbst darauf angesiedelt. Das Auendreieck auf der anderen Seite des Weges wurde mit ca. 50 Schwarzpappeln bepflanzt, von denen einige ihre mögliche Wuchshöhe von 30 m fast erreicht haben. Der Grund darunter wurde früher als Heuwiese und – als Liegewiese für die Badegäste der Schlagt – genutzt. Später versumpfte das oft überschwemmte Gebiet. Es stellte sich eine entsprechende artenreiche Vegetation mit Schwertlilien, Binsen, Blut- und Gelbweiderich, Beifuss, Sumpfssegge, Sumpfdotterblume, u.a. ein. Leider ist auch hier ein Teil – diesmal mit Schlamm aus dem Dasselgraben - geschüttet worden. Der Streifen davor am Weg ist weitgehend mit Brennesseln besetzt, die aber hier und da vom Klettenlabkraut und der schmarotzenden Nesselseide niedergedrückt werden.

4. Abschnitt: Brücke bis Haus Dassel

An der Brücke über den Dasselgraben stellt sich der Schwarzdorn ein. Die Büsche ziehen sich mit den blauen Schlehen auch noch eine Strecke am Dasselgraben entlang. Wilder Hopfen hat sich in ihnen breit gemacht. Es folgt ein weitgehend baumfreier Abschnitt. Hier zwischen Gewässer und Damm zog sich früher das dichte grüne Band einer Hochstaudenflur entlang. Durch Aushub aus dem Flussbett, den man bequemerweise auf den Randstreifen verbrachte, ist ein größerer Teil der früheren Vegetation begraben worden. Brennesseln haben im Laufe der Zeit das stickstoffreiche Substrat erobert. Im Hochsommer findet man aber immer noch eine Menge hoher Stauden: Bärenklau, Wasserdost, Erzengelewurz, Kohldistel, Baldrian u.a.. Mit dem Aushub hat sich allerdings auch die hohe indische Balsamine vermehrt, die recht robust andere Pflanzen verdrängt. Weiter westlich säumen wieder Bäume den Weg.

Weiden, vier hohe Pappeln und eine Traubenkirsche sind darunter. An der aufgeworfenen Halde des früheren Marmorwerks, über die ein eigener Weg führt, sind noch einmal viele der bisher genannten Laubbäume zu finden. Die Schneebeere tritt als neue Strauchart hinzu.

Auf der anderen Wegseite zur Wiese hin stehen die Bäume nicht mehr so dicht. Immerhin bringt es die Eiche vom Dasselpark zur Schlagt auf über 60 Bäume. Unter den übrigen Bäumen fällt ein etwa 5 m hohes Bäumchen mit schlankem Stamm und schwarzen Beeren auf. Es ist der Faulbaum, der zu den Sträuchern gehört, also gewöhnlich keinen Stamm bildet, sondern sich vom Boden aus verzweigt.

Lichtliebende Kräuter finden auf dieser Seite mehr ihnen zusagende Verhältnisse. Das schmalblättrige Weidenröschen steht hier in vielen Gruppen. Auch das zottige Weidenröschen und die kleinblütigen Verwandten findet man hier an der Böschung. Unten im Graben schauen Schwertlilien und die roten Ähren des Blutweiderichs aus dem wuchernden Grün heraus.

Unser botanischer Ausflug geht damit zu Ende. Aus dem Lebensraum Bahndamm sind außer den Bäumen und Sträuchern über 30 Kräuter ihren Standorten zugeordnet worden. Von den anderen, die hier auch noch wachsen, sollen wenigstens einige Namen noch genannt werden: Ziest, Hohlzahn, Zaunwinde, Gefleckte Taubnessel, Huflattich, Milzkraut, Dost, Gänsedistel, Beinwell, Braunwurz.